
Alle Rechte vorbehalten!

M 73
gedruckt

Der pädagogische Wert der Menschenerkenntnis

und der Kulturwert der Pädagogik .

Neun Vorträge

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten in Arnheim (Holland)

vom 17. bis 24. Juli 1924.

Siebenter Vortrag

Arnheim, den 23. Juli 1924.

Meine sehr verehrten Anwesenden !

Aus den Betrachtungen, die hier angestellt worden sind über eine pädagogische Kunst, die auf Menschenerkenntnis gebaut ist, wird ja ersichtlich geworden sein, wieviel darauf ankommt, wie eigentlich der Lehrer, der Erzieher denjenigen gegenübersteht, die er zu erziehen, zu unterrichten hat. Was in der Seele, was in der ganzen

Persönlichkeit des Lehrers sitzt, das wirkt auf - man möchte sagen - hunderterlei unsichtbaren Wegen von dem Erzieher, von dem Pädagogen hinüber zu den Kindern, zu den Zöglingen. Aber es wirkt nur, wenn der Erzieher tatsächlich eine eindringliche, echte Menschenerkenntnis in seiner Seele trägt - eine Menschenerkenntnis, welche auf dem Uebergange ist zu einem Erleben im Geistigen. Und ich muss da schon Einiges von dem heute voraus bemerken, was eigentlich im anthroposophischen Sinne unter ~~мнѣ~~ "Erleben im Geistigen" verstanden wird; denn vielfach besteht gerade darüber die irrtümlichste Anschauung.

Man meint so leicht, geistiges Anschauen müsse sich vor allen Dingen über alles "Materielle" erheben. Nun gewiss, der Mensch kann zu seiner tiefen, aber doch immer etwas egoistisch gefärbten seelischen Befriedigung kommen, wenn er, über das Materielle sich erhebend, in das Geistige hinaufschweift. Man muss das auch. Denn man lernt das Geistige nur kennen, wenn man es auf seinem eigenen Felde als Geistiges kennen lernt, und Anthroposophie muss vielfach von geistigen Reichen, geistigen Wesenheiten handeln, die nichts zu tun haben mit dem Physisch-Sinnlichen. Und wenn es sich darum handelt, was ja dem heutigen Menschen so notwendig ist, kennenzulernen das Leben des Menschen zwischen dem Tode und der neuen Geburt, das eigentliche Übersinnliche Leben des Menschen vor der Geburt oder Empfängnis und das Leben nach dem Tode, dann muss man sich schon erheben zu dem leibfreien, Übersinnlichen, überphysischen Anschauungen. Aber wir müssen ja auch innerhalb der physischen Welt wirken und arbeiten; wir müssen fest in ihr stehen. Wir sind ja zunächst, wenn wir Pädagogen sind, dies nicht für entkörperperte Seelen. Wir können uns nicht fragen: wie verhalten wir uns zu Seelen, die durch den Tod gegangen sind und in der geistigen Welt leben? wenn wir Pädagogen werden wollen. Sondern wir müssen uns fragen: wie wohnt eine Seele im physischen Leibe? wenn wir zwischen Geburt und

Tod als Pädagogen wirken wollen. Und das müssen wir ja, wenigstens müssen wir es für die Jahre nach der Geburt. Da handelt es sich wirklich darum, dass man mit dem Geiste ins Materielle hineinschauen kann. Und Anthroposophie, Geisteswissenschaft, ist in dieser Beziehung \times vielfach Hineinschauen in das Materielle mit dem Geiste.

Aber das Gegenteil ist auch richtig: Man muss in das Geistige selber so weit hineinschauen, dass es einem vollsaftig erscheint wie irgendein Sinnliches. Man muss über das Geistige reden können, wie wenn es durch Farben erglänzte, durch Töne sich hörbar machte, wie wenn es leibhaft vor einem stünde als Sinneswesen. Das ist gerade das, was abstrakte Philosophen an der Anthroposophie so furchtbar ärgert. Es ärgert sie entsetzlich, dass der Geistesforscher die geistige Welt und die geistigen Wesenheiten so beschreibt, wie wenn er ihnen jede Stunde begegnen könnte wie einem andern Menschen, wie wenn er ihnen die Hand reichen und mit ihnen sprechen könnte. Er beschreibt diese geistigen Wesenheiten ganz wie Erdenwesen; sie schauen in seiner Beschreibung auch fast so aus wie Erdenwesen. Das heißt: er stellt mit sinnlichen Bildern das Geistige dar. Das tut er mit vollem Bewusstsein, weil es für ihn absolut eine ^e Realität ist. Es ist etwas Wahres daran, dass wirkliche Erkenntnis der ganzen Welt eben dazu führt, dass man den Geistern auch "die Hand reicht", dass man ihnen gegenübersteht, mit ihnen redet. Es erscheint das den Philosophen, die nur in abstrakten Begriffen die geistige Welt begreifen wollen, gewissermaßen zunächst paradox, aber eine solche Beschreibung ist notwendig. -

Auf der andern Seite ist es notwendig, dass man einen Menschen so durchschaut, dass der Stoff an ihm ganz verschwindet, dass der Mensch ganz als Geist dasteht. Aber wenn der Nicht-Anthroposoph den Menschen als Geist anschauen will, ja, dann ist dieser Mensch nicht nur ein Gespenst, sondern viel weniger als ein Gespenst; da ist er so ein Be-

griffskleiderständer, an dem die verschiedensten Begriffe hängen, auf den das Vorstellungsvermögen wirkt usw. Ein Gespenst ist noch anständig dicht dagegen, aber so ein von Philosophen geschilderter Mensch ist wirklich unanständig nackt in bezug auf das Geistige. In der Anthroposophie wird zwar der physische Mensch ganz geistig angeschaut, aber er hat noch Gehirn, Leber, Lungen usw. ; er ist konkret, er hat alles, was in ihm gefunden wird, wenn man den Leichnam sezziert. Es geht alles, was geistig ist, wirksam wirk bis ins Physische hinein. Man schaut das Physische geistig an, aber man hat alles. Der Mensch "schnüzt" sich auch als Geist; bis dahin geht die geistige Wirksamkeit. Nur dadurch, dass man ein Bewusstsein von diesem hat: dass, wenn man das Physische anschaut, es ganz geistig werden kann, und dass man, wenn man das Geistige anschaut, es wieder herunterbringen kann, sodass es fast physisch wird, - nur dadurch stösst beides zusammen. Man schaut auf den physischen Menschen, schaut ihn in seinen gesunden und kranken Verhältnissen; aber das Schwerstoffliche verliert sich, es wird geistig. Und man schaut auf das Geistige hin, wie es ist zwischen dem Tode und der neuen Geburt, und es wird physisch in Bildern. So kommt beides zusammen.

Dadurch dass man diese zweifache Möglichkeit hat, das Geistige in Sinnesbildern, das Sinnliche in Geistes-Entitäten anzuschauen, dadurch lernt man hineinschauen in die menschliche Wesenheit. Wenn man also fragt: was heisst im echten, wahren Sinne "geistige Anschauung"? so muss man antworten: Es heisst: das Sinnliche auf geistige Art sehen, und das Geistige auf sinnliche Art. Das erscheint paradox, aber es ist so. Und erst dann, wenn man durchdrungen ist von der Richtigkeit dessen, ^{was ich gesagt habe,} kommt man dazu, das Kind in der richtigen Weise anzuschauen.

Ein Beispiel. Ein Kind, das ich in der Klasse habe, wird immer blasser und blasser. Ich sehe dieses Blasserwerden, es ist eine

Erscheinung im physischen Leben des Kindes. Damit ist aber nun gar nichts getan, dass man jetzt zum Arzt geht und von ihm etwas ^{ver-}schreiben lässt, damit das Kind wieder Farbe bekommt. Denn es kann einfach der folgende Fall vorliegen: Das Kind wird einem blass; man sieht es. Nun kommt der Schularzt, schreibt irgendetwas vor, wodurch das Kind wieder Farbe bekommen soll. Wenn nun der Arzt auch ganz richtig gehandelt hat und das absolut gute Mittel verschrieben hat, wie man in solchen Fällen behandeln muss, so wird man doch an dem Kinde, das man jetzt kuriert hat, etwas Merkwürdiges sehen. (Man hat es ja auch "kuriert", und jeder, der über dem Arzte steht und der Behörde ein Zeugnis ausstellen müsste, könnte auch sagen, dass der Arzt dies getan hat.) Aber das auf diese Weise kurierte Kind zeigt einem später in der Schule: es kann nicht mehr recht auffassen, es wird zappelig und unruhig, es geht über die Dinge mit Unaufmerksamkeit hinweg. Und während es früher blass dageessen hat und ein leidlich bequemes Kind war, fängt es jetzt an, seine Nachbarn zu puffen; während es früher die Feder zart ins Tintenfass getaucht hat, stösst es sie jetzt mit Gewalt hinein, sodass die Tintenspritzer nach aufwärts gehen und das Heft damit bedeckt ist. Der Arzt - hat seine Pflicht getan; aber jetzt hat man die Bescherung, denn "kurierte" Leute nehmen sich manchmal im Leben recht sonderbar aus.

In einem solchen Falle handelt es sich wieder darum, dass man nun wirklich sieht: was liegt da eigentlich zugrunde? Kann man von dem Äusseren Physischen, das sich im Blasswerden ausdrückt, durchschauen auf das Geistig-Seelische, so merkt man folgendes. Gedächtniskraft, die im Geistig-Seelischen wirkt, ist nichts anderes als umgewandelte, metamorphosierte Wachtatungskraft; Und Wachsen, Ernährungskräfte-entwickeln ist auf einem anderen Niveau ganz dasselbe, wie Gedächtnisbilden, Erinnerungen-bilden auf einem höheren Niveau. Es

ist dieselbe Kraft, nur in verschiedener Metamorphose. Schematisch vorgestellt, kann man sagen: In den ersten Lebensjahren des Kindes sind beide Kräfte noch durcheinandergemischt, sind noch nicht geschieden; dann sondert sich später das Gedächtnis als eine besondere Fähigkeit aus dem Ungeschiedenen heraus, und die Wachstums- und Ernährungsfähigkeit ebenfalls. Weil das Kind in den ersten Jahren seine Gedächtniskräfte noch dazu braucht, um seinen Magen zu versorgen und die Milch zu verdauen, kann es sich an nichts erinnern; wenn es dann später seine Gedächtniskraft nicht mehr dazu braucht, dem Magen zu dienen, wenn der Magen weniger Ansprüche macht und nur wenig Kräfte zurückbehält, dann wird ein Teil der Wachstumskräfte seelisches Gedächtnis, Erinnerungskraft. Hat man nun in der Schule vielleicht dadurch, dass die andern Kinder robuster sind, also eine richtigere Verteilung von Gedächtniskraft und Wachstumskraft in sich tragen, vielleicht weniger auf ein Kind gerechnet, das nicht so viel Fonds in dieser Beziehung hat, dann kann es sehr leicht sein, dass man die Erinnerungskraft bei ihm überlastet; dann ist die emanzipierte Erinnerungskraft bei diesem Kinde zu stark engagiert. Dann wird der Wachstumskraft, die gleichartig mit ihr ist, zu viel entzogen. Das Kind wird blass, und ich muss mir in meiner Seele sagen: Ich habe dich mit dem Gedächtnis zu stark angestrengt; dadurch bist du mir blass geworden. Man kann dann sehr leicht bemerken: wenn man dieses Kind in bezug auf die Gedächtniskraft und das Erinnerungsvermögen entlasten wird, dann wird es von selbst wieder Farbe bekommen. Aber man muss verstehen, wie das Blasswerden zusammenhängt mit dem, was man selbst erst getan hat, indem man das Kind mit Erinnerungen überlastet hat. Das ist sehr wichtig, dass man bis ins Physische hineinschauen und sehen kann: wenn das Kind zu blass wird, habe ich es gedächtnismässig überlastet.

Jetzt habe ich ein anderes Kind in der Klasse, welches manchmal eine eigentümliche Röte auf das Gesicht bekommt, und um welches man dann auch so besorgt werden kann, wenn so eine hektische Röte auftritt. Bei diesem Auftreten einer hektischen Röte werde ich seelische Begleiterscheinungen sehr leicht bemerken können. Denn in den merkwürdigsten Zeitpunkten, wo man es gar nicht erwartet, tritt bei diesen Kindern das auf, dass sie jähzornig, tobend werden; ^{Sie} ~~zu~~ werden emotional. Man kann natürlich jetzt wieder sagen: "Blutandrang nach dem Kopfe", kann etwas dagegen verschreiben lassen. Der Arzt hat dann wiederum seine Pflicht getan, selbstverständlich. Aber man muss noch etwas anderes wissen, nämlich dies, dass man dieses Kind, im Gegensatz zu dem anderen, in bezug auf die Erinnerungsfähigkeit vernachlässigt hat; es sind beim ihm zu viel Kräfte ins Wachstum, in die Ernährung hinunter gegangen. In diesem Falle muss man versuchen, gerade an die Erinnerungsfähigkeit des Kindes Ansprüche zu stellen, muss seinem Gedächtnisse etwas zu tun geben; dann werden diese Erscheinungen aufhören. -

Manche Dinge, die man in der Schule anzuordnen hat, lernt man nur dadurch erkennen, dass man wirklich in Einheit das Physische und das Geistige überschaut. Man schult sich allmählich hinein in dieses Erkennen des Zusammenhanges des Physischen mit dem Geistigen, wenn man auf dasjenige blicken kann, was ja schon der ganzen Menschenorganisation nach zwischen dem Physischen und dem Geistigen drinnen steht: das Temperamentsmäßige. Die Kinder kommen in die Schule, und sie haben, immer selbstverständlich mit allen Uebergängen und allen Mischungen, die vier Temperamente: das melancholische, das phlegmatische, das sanguinische und das cholericische. In unserer Waldorfschul-Pädagogik wird auf das Durchschauen des Kindes nach diesen Temperamenten ein grosser Wert gelegt, schon bei der Sitzordnung,

die wir in der Klasse haben. Wir versuchen herauszubekommen, welches z. B. die Cholericen Kinder sind; die setzen wir zusammen, dann haben wir sie beisammen, und dem Lehrer ist es dann auch möglich zu wissen: dort in der Ecke hat ^{er} es die choleric veranlagten Kinder. In einer andern Ecke sitzen z. B. die Phlegmatiker, irgendwo in der Mitte sitzen die Sanguiniker, und wieder wo anders sitzen die Melancholiker beisammen. Dieses Zusammensetzen hat schon seine grossen Vorteile. Denn man erfährt dadurch: die Phlegmatiker werden sich durch dieses Beisammensitzen mit der Zeit so langweilig, dass sie sich diese Langeweile dadurch austreiben wollen, dass sie sich aneinander "abreiben". Und die Cholericer wieder puffen sich gegenseitig so viel, dass es nach einiger Zeit damit sehr viel besser wird; ebenso ist es bei den Sanguinikern mit ihrem sappeligen Wesen. Und die Melancholiker wiederum sehen, wie sich Melancholie bei dem andern gibt. Also die Kinder so zu behandeln, dass man sieht, Gleiches wirkt auf Gleiches günstig, das ist schon in bezug auf diese Aeusserlichkeit etwas sehr Gutes, abgesehen davon, dass man nun auch die Möglichkeit hat, immer die Klasse dadurch auch zu überschauen; denn man überschaut sie ja viel leichter, wenn man die gleichartigen Kinder beieinander hat.

Nun kommt es aber darauf an, in die Menschennatur auch so hineinzuschauen, dass man nun wirklich praktisch das choleriche, das sanguinische, das melancholische Temperament zu behandeln vermag. ^{natürlich} Da tritt ~~nirgend~~ das ein, wo man nötig hat, diese Brücke zwischen Schule und Haus, von der ich gesprochen habe, tatsächlich in ~~seiner~~ intimen Weise herzustellen. Ich habe z. B. ein melancholisches Kind in der Klasse, kann schwer mit ihm etwas anfangen; ich komme nicht recht in es hinein, es brütet, es ist abgezogen, mit sich selbst beschäftigt, ist nicht bei dem, was in der Klasse vorgebracht wird. Hat man eine Pädagogik, die nicht auf Menschenerkenntnis gebaut ist,

so meint man, man müsse alles Mögliche mit dem Kinde machen, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, um es aus sich herauszubringen usw. Das wird aber in der Regel das Kind noch bedenklicher machen, es wird noch brütender werden. Alle diese Heilmittel, die man so laienhaft ersinnt, helfen wenig; höchstens hilft da die selbstverständliche Liebe zu dem Kinde. Denn es weiss, man hat Teilnahme mit ihm, sodass das mehr Unterbewusste in ihm angeregt wird. Aber alles "Zureden" sind nicht nur verschwenderische Versuche, sondern schädigt nur, und das Kind wird noch melancholischer als früher. Aber in der Klasse hilft ausserordentlich viel, wenn man versucht, auf die Melancholie des Kindes einzugehen, von ihm herauszubekommen, worauf seine Vorstellungen gehen; dann für diese Vorstellungen Interesse zeigen, auf diese Vorstellungen eingehen und gewissermassen mit dem, was man ^{selbst} tut, melancholisch werden mit dem melancholischen Kinde. Aber man muss als Lehrer sämtliche vier Temperamente in harmonischem Zusammenwirken in sich tragen. Und das, wie man sich dann zu dem Kinde verhält, das widerspricht der Melancholie des Kindes; und wenn man dies immer fortsetzt, dann schaut das Kind das, was man *i s t*, in dasjenige hinein, was man spricht. Und es stiehlt sich auf diese Weise in das Kind dasjenige hinein, was hinter der Maske der Melancholie, die man annimmt, steckt an liebevollem Eingehen auf das Kind. Das wird in der Klasse helfen.

Jetzt aber wird man weitergehen und wird wissen, dass alle Melancholie in einem Menschen - so unwahrscheinlich dies auch dem heutigen Physiologen erscheinen mag - ^{hängt} ~~zusammengenommen~~ werden kann mit einer unregelmässigen Leberfunktion. Man kann wissen, dass alles Melancholische, besonders wenn es ^{sie das Kind} auch ins Pathologische hineintreibt, auf unregelmässiger Leberfunktion beruht. Daher wende ich mich nun an die Eltern eines solchen Kindes und sage ihnen: Ihr müsst diesem Kinde einmal mehr Zucker als sonst in die Speisen hineintun; Das Kind muss die Speisen gesüßter bekommen, als ihr es gewohnt seid. Denn

Zucker wirkt auf die Normalisierung der Leberfunktion. Und indem ich der Mutter diesen Rat gebe: "gib dem Kinde mehr Zucker", werde ich Schule und Haus zusammenwirken lassen, um das, was in der Melancholie ins Pathologische hineingegangen ist, wieder herauszubringen und die Möglichkeit zu schaffen, durch die es dann die entsprechende Behandlung finden kann. - Oder ich habe ein sanguinisches Kind, ein Kind, das von Eindruck zu Eindruck geht, das immer gleich das Nächste haben will, wenn es das Vorhergehende gerade hat, das sich stark anfängt für alles zu interessieren, aber mit seinem Interesse auch bald wieder aufhört. Ich habe also ein solches Kind, das mir diese verschiedenen Merkmale zeigt. Es wird in der Regel nicht schwarz, sondern blond sein usw. Da handelt es sich wieder darum, dass ich zunächst die Möglichkeit finde, es in der Schule zu behandeln. Ich werde in dem, was ich selber tue, versuchen, noch sanguinischer zu werden als das Kind; ich werde ihm recht schnell wechselnde Eindrücke vormachen, sodass es sich jetzt nicht selber überlassen kann in bezug auf das Eilen von Eindruck zu Eindruck, sondern dass es mit muss mit mir. Dann wird ihm die Geschichte zuwider, dann will es schliesslich nicht mit. Aber zwischen dem, was ich so immer wieder und wieder tue, dass ich mich selbst sanguinisch benehme bei dem, was ich dem Kinde beibringen will, und zwischen dem, wie das Kind seinem Temperamente nach von Eindruck zu Eindruck eilen will, da bildet sich nun in ihm selber als Gegenwirkung eine Harmonie aus. So kann ich das Kind behandeln, indem ich seine Eindrücke recht wechselnd mache, immerfort Neues ausdenke, sodass das Kind bald schwarz, bald weiss sehen muss, immerfort von Ding zu Ding eilen muss. Nun setze ich mich aber jetzt mit der Mutter dieses Kindes in Verbindung, und da erfahre ich von ihr ganz sicher, dass *das* Kind ein Zuckerschlecker ist oder soetwas Ähnliches, dass es viele

Bonbons bekommt oder sie stibitzt, oder in einem Elternhause ist, wo man sehr gern die Speisen stark süsst, oder - wenn selbst das nicht der Fall war - es war [die Mutter, d.h.] die Muttermilch⁽⁶⁾ zu süß, hat zu viel Zuckerstoff enthalten. Und dann setze ich der Mutter auseinander, für einige Zeit dem Kinde eine Diät zu geben, die zuckerärmer ist als bisher, und so wirke ich jetzt durch die zuckerarme Nahrung vom Elternhause aus mit der Schule zusammen. Und die Zuckerverminderung wird allmählich die Abnormität, die dadurch herauskommt, dass auch bei diesem Kinde die Lebertätigkeit in der Gallenabsonderung nicht ganz richtig ist, paralyisiert, jene abnorme Gallenabsonderung, die sehr fein und wenig bemerkbar ist. Und ich werde bemerken, dass mir so das Elternhaus zu Hilfe kommt.

So muss man tatsächlich überall wissen, wo sozusagen das Phy-
unmittelbar
sische/im Geistigen drinnen steht, wo es Eins mit dem Geistigen ist.

Wir können noch mehr ins Detail gehen und können sagen: Ein Kind zeigt mir rasches Auffassungsvermögen, es begreift alles recht leicht; aber wenn ich nach ein paar Tagen wieder auf das zurückkomme, was es aufgefasst hat und worüber ich so froh war, dass es so schnell begriffen hat, dann ist es verflogen; es ist nicht mehr da. Da werde ich auch wiederum in der Schule manches tun können. Ich werde versuchen, vor dem Kinde dasjenige zu entwickeln, was nötig macht, das es eine stärkere Aufmerksamkeit aufwendet, als es gewohnt ist. Es begreift etwas zu schnell, es hat nicht nötig, sich innerlich genügend anzustrengen, um die Dinge in sich hineinzuprägen. Ich werde es also Nüsse knacken lassen, werde ihm etwas geben, was schwerer zu begreifen ist und mehr Aufmerksamkeit verlangt. Das kann ich in der Schule tun. Aber nun setze ich mich wieder mit den Eltern zusammen und kann da von ihnen Verschiedenes herausbekommen. (Was ich jetzt sage, das muss nicht immer in dieser Weise den Tatsachen entsprechen; aber ich

will damit den Weg nur andeuten.) Ich werde taktvoll mit der Mutter mich auseinandersetzen, werde ihr nicht vom hohen Ross herunter Vorschriften machen, sondern werde versuchen herauszubekommen, wie eigentlich die Hauskost beschaffen ist, und ich werde finden, dass dieses Kind gerade zu viel Kartoffeln isst. Die Sache ist deshalb schwierig, weil jetzt die Mutter sagen kann: Ja, du sagst mir, dass mein Kind zu viel Kartoffeln isst; aber des Nachbarn Töchterlein bekommt noch mehr Kartoffeln, und das hat gar nicht denselben Fehler; also kann der doch nicht vom Kartoffelkessen kommen. Das wird die Mutter sagen. Und dennoch: es kommt vom Kartoffelkessen, weil die Organisation eines Kindes so ist, dass das eine mehr, das andere weniger Kartoffeln vertragen kann. Und kurioserweise: bei diesem einen Kinde zeigt es sich, dass es zu viel Kartoffeln für seine Organisation bekommen hat; es zeigt sich dies dadurch, dass es gedächtnismässig nicht ordentlich funktioniert. Nun liegt die Heilung in diesem Falle nicht darin, dass man dem Kinde weniger Kartoffeln gibt. Es kann sogar sein: man gibt ihm weniger Kartoffeln, und es kann eine Besserung eintreten; aber nach einiger Zeit ist alles wieder beim alten. Da wirkt nicht die absolute Verminderung der Kartoffelmenge, sondern das langsame Abgewöhnen, die Tätigkeit des Abgewöhneus. Und man muss der Mutter sagen: Um ganz winziges weniger Kartoffeln gib dem Kinde in der ersten Woche, um ein weiteres winziges weniger in der zweiten Woche, usw., sodass das Kind etwas damit zu tun hat, ganz nach und nach auf eine geringere Menge Kartoffelsubstanz herunterzukommen. Um das Abgewöhnen also handelt es sich in diesem Falle, und man wird sehen, dass man damit wieder geradezu heilend wirken kann.

Nun werden sehr leicht sogenannte Idealisten der Anthroposophie "Materialismus" vorwerfen. Sie tun es auch. Wenn die Anthroposo-

phie z. B. sagt: wenn man ein Kind hat, das leicht begreift, das aber die Dinge nicht behält, dann muss man die Kartoffelration nach und nach vermindern, dann sagen die Leute: Du bist ja ganz Materialist. Aber es besteht ein so inniges Zusammenwirken zwischen Materie und ~~Geist~~ Geist, dass man nur wirken kann, wenn man die Materie durchschaut, und wenn man sie auch durch Massnahmen, die man durch den Geist erkennt, beherrschen kann.- Nun brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, wieviel in unserm heutigen sozialen Leben gegen diese Dinge gesündigt wird. Aber wenn nun dem Lehrer Weltanschauungsperspektiven sich eröffnen, dann kommt er ja wirklich auf diese Dinge. Er muss nur den Blick etwas erweitern. So wirkt es z.B. auf den Lehrer ungeheuer günstig in bezug auf das Begreifen der Kinder, wenn er erfährt, wie wenig Zucker in Russland verbraucht wird und wie viel in England, und wenn er dann das russische Temperament vergleicht mit dem englischen Temperament. Dann wird er schon sehen, was der Zucker auf das Temperament für einen Einfluss hat. Man muss die Welt erkennen lernen, sodass einem dieses Erkennenlernen etwas hilft für das, was man zu tun hat. - Aber ich will noch etwas anderes sagen: Es gibt in Deutschland, in Baden, einen Ort, wo man ein merkwürdiges Denkmal findet, das *Drake-Denkmal*. Ich wollte einmal wissen, was es mit diesem *Drake* für eine Bedeutung hat. Da schlug ich das Konversationslexikon nach und las: Dem *Drake* ist in Offenburg ein Denkmal errichtet worden, weil man ihn irrtümlich für den Einführer der Kartoffel in Europa gehalten hat. Das steht dort! Der Mann hat also ein Denkmal bekommen, weil er für denjenigen Menschen gehalten wurde, der in Europa die Kartoffel einführte. Er hat sie nicht eingeführt, obwohl er in Offenburg ein Denkmal erhalten hat.

Die Kartoffel ist aber doch verhältnismässig spät in Europa eingeführt worden. Und nun werde ich Ihnen etwas sagen, worüber Sie so viel lachen mögen, als Sie wollen, aber es ist doch eine Wahrheit. Man kann studieren, wie sich die intellegenden Fähigkeiten der Menschen verhalten in ihrer Entwicklung von der kartoffellosen Zeit zu der Zeit nach der Einführung der Kartoffel. Und die Kartoffel wird ja auch für Branntweimbrennerei verwendet. Sie fing an, einmal eine ganz bestimmte Rolle in der Entwicklung der europäischen Menschheit zu spielen. Wenn Sie die zunehmende Verwendung der Kartoffel vergleichen mit der Entwicklungskurve der Intelligenz, so finden Sie, dass gegenüber der heutigen Zeit, die Leute in der Vorkartoffelzeit weniger intensiv die Dinge erfasst haben, aber das Erfasste mit Zähigkeit festgehalten haben; sie waren mehr konservative Naturen, tief innerlich. Als die Kartoffel eingeführt wurde, da wurden die Leute schneller im intelligenten Bewegen der Begriffe, aber das Aufgenommene haftet nicht, es geht nicht ins Innere hinein. Die Geschichte der Entwicklung der Intelligenz geht parallel ^{der} ~~der~~ Geschichte des Kartoffelessens. Wiederum ein Beispiel dafür, wie die Anthroposophie

"materialistisch" die Dinge erklärt, aber es ist so. Und man würde viel lernen für die Kulturgeschichte, wenn man überall wissen würde, wie der Mensch im Unterbewussten gerade im Geistigen von dem ausserlichen Materiellen ergriffen wird. In seinen Begierden zeigt er das.

Nehmen wir z.B. Jemanden, der viel zu schreiben hat, für Zeitungen jeden Tag einen Artikel u. dgl., sodass er genötigt ist, an der Feder zu kauen, um das herauszubringen, was er zu schreiben hat. Wenn man das selber durchgemacht hat, kann man es ja erzählen; man muss es nur nicht an Anderen kritisieren, man muss es aus der eigenen Erfahrung heraus besprechen. Da hat man dann das Bedürfnis,

während des Kauens an der Feder K a f f e e zu trinken; denn das Kaffeetrinken ist etwas, was die Gedanken mehr bindet; Man bekommt also die Gedanken logischer heraus, wenn man Kaffee trinkt, als ohne diesen. Als Journalist also muss man eigentlich den Kaffee lieben; man hat es schwerer, wenn man nicht Kaffee trinkt. Nehmen Sie aber dagegen einen Diplomaten. Denken Sie daran, was mit dem Diplomaten alles vor dem Weltkriege verbinden gewesen ist: er musste lernen, mit den Beinen auf eine besondere Weise aufzutreten; auf den sozialen Böden, wo der Diplomat sich bewegen muss, muss man lernen, mehr die Fusssohlen aufzusetzen als sonst im bürgerlichen Leben. Aber man muss auch mit den Gedanken etwas flüchtig-flüssig sein können. Wenn man "logisch" als Diplomat ist, wird man ganz sicher keine guten Geschäfte machen, noch die Völker vorwärtsbringen. Wenn man zusammen ist als Diplomat, - man sagt auch nicht: die sind beim Kaffee zusammen, sondern: die sind beim T e e zusammen, - da hat man das Bedürfnis, eine Tasse Tee nach der andern zu trinken, damit die Gedanken nicht nur logisch auseinander hervorgehen, sondern möglichst "springen". Daher die Begierde der Diplomaten, Tee zu trinken; der löst den einen Gedanken von dem andern ^{los} ~~aus~~, macht ihn flüssig und flüchtig, zerstört die Logik. So kann man also sagen: Schriftsteller - Kaffeeliebhaber, Diplomaten - Teeliebhaber, aus einem ganz richtigen Instinkt heraus.

Weiss man das, so betrachtet man das nicht als eine Beeinträchtigung der menschlichen Freiheit. Denn selbstverständlich ist die Logik nicht eine Blüte des Kaffee, sondern das ist nur eine unbewusste, unterbewusste Unterstützung nachher. Die Seele bleibt schon deshalb doch frei.

Aber gerade wenn man das Kind vor sich hat, muss man in solche Zusammenhänge hineinblicken, für die man einen Sinn bekommt, wenn

man sagen kann: Tee - Diplomatengetränk, Kaffee - Schriftstellergetränk usw. Dann bekommt man allmählich auch eine Einsicht darin, wie es mit soetwas überhaupt ist wie mit der K a r t o f f e l. Die Kartoffel bietet der Verdauung ausserordentlich starke Schwierigkeiten. Und sehr wenig, fast homeopathisch Dosiertes, kommt von ihr ins Gehirn. Aber dieses homeopathisch Dosierte ist gerade sehr wirksam, das spornt die abstrakten Intelligenzkräfte an. - Da darf ich vielleicht etwas ^{vorraten} fragen. Wenn man Kartoffelsubstanz durch das Mikroskop betrachtet, so hat man ja diese bekannten Gebilde der Kohlehydrate darinnen. Wenn man den astralischen Leib eines Menschen ansieht, der etwas viel Kartoffeln gegessen hat, dann bemerkt man, wie im Gehirn, 3 cm. hinter der Stirn, die Kartoffelsubstanz auch anfängt, in solchen exzentrischen Kreisen tätig zu sein. Die Bewegungen des astralischen Leibes werden kartoffelsubstanzartig, und der Mensch wird ausserordentlich intelligent. Er wird von überstrudelnder Intelligenz. Aber das sitzt nicht, es geht gleich wieder vorüber! Muss man denn nicht zugeben, wenn man überhaupt zugibt, dass der Mensch Geist und Seele hat, dass es nicht ganz närrisch und phantastisch ist, wenn man auch von dem "Geiste" redet? Und man redet von dem Geiste in sinnlichen Bildern. Wer immer nur in abstrakten Bildern über ihn sprechen will, der führt uns nichts von dem Geiste vor. Wohl aber der, der den Geist bis zum sinnlichen Bilde hinunterbringen kann. Er kann sagen: bei einem so sprudelnd-intelligenten Menschen geht es so, dass im Gehirn förmlich Kartoffelsubstanz, aber geistig, sich bildet. Und man lernt dann auch wieder die feinen Unterschiede und Uebergänge erkennen. Man lernt erkennen, dass Tee, in bezug auf die Logik, die Gedanken auseinanderklüftet, aber er regt nicht an, Gedanken zu bekommen. Damit, dass die Diplomaten den Tee lieben, ist noch nicht gesagt, dass sie die Fähigkeit haben, Gedanken zu produzieren. Aber die Kartoffel regt an, Gedanken blitzartig aufschliessen und auch

wieder verschwinden zu lassen. Aber diesem Blitzartigen Aufschliessen der Gedanken, das auch bei Kindern eintreten kann, geht immer parallel ein Untergraben des Verdauungssystemes. Und man wird gerade sehen können, wenn die Kinder in ihrem Verdauungssystem untergraben werden, dass sie nämlich über Obstipationen klagen, das zugleich dadurch sich zeigt, dass ihnen allerlei nichtsnutzige und gescheite Gedanken durch den Kopf schiessen, die sie ja wieder verlieren, aber sie sind doch da.

Ich führe diese Dinge im Detail an, damit sie sehen, wie Geistig-Seelisches und Physisches einheitlich angeschaut werden muss, und wie wiederum wirklich in der Menschheitentwicklung ein Zustand herbeigeführt werden muss, der die verschiedenen Strömungen der Kultur zusammenhält; während wir in einem Zeitalter leben, in welchem sie ganz auseinandergegangen sind. Das aber sieht man wieder nur ein, wenn man ein wenig in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit hineinsehen kann.

Wir unterscheiden heute Religion, Kunst, Wissenschaft. Und die Wächter der Religion sorgen zuweilen mit aller Intensitätⁿ dafür, dass nur ja nichts "Wissenschaftliches" in die Religion hineinkomme. Der Religion hat man zu "glauben", und die Wissenschaft sitzt wo anders. Die hat sich auf einem Gebiete, wo man "wissen" kann, zu verwenden; die darf nicht glauben, sie muss alles wissen. Aber damit man mit dieser Einteilung zurecht kommt, schaltet man von der Wissenschaft das Geistige und von der Religion die Welt aus; dann wird die Religion abstrakt, ist nur für das Uebersinnliche da, und dann wird die Wissenschaft geistlos. Und die Kunst emanzipiert sich vollständig. In unserer Zeit gibt es ja Menschen, die, wenn man ihnen übersinnliche Sachen erzählen will, dann die Miene des Gescheiten aufsetzen und einen als abergläubisch ansehen: "Minderwertig! wir wissen, dass das alles Unsinn ist." Dann aber schreibt jemand - ein Björnson oder ein anderer - irgendetwas, wo sol-

che Dinge drinnen spielen; es geht in die Kunst hinüber, da laufen alle Leute hin und geniessen in der Kunst dasjenige, was sie in der Erkenntnis - ablehnen. - Mit dem Aberglauben ist es ja so sonderbar. Ich hatte einmal einen Bekannten (solche Dinge aus dem Leben muss man überall durchaus in die Erziehungskunst hineintragen, denn wirkliche Erziehungskunst kann man nur vom Leben lernen), einen Bekannten, der dramatischer Schriftsteller war. Ich begegnete ihm einmal auf der Strasse, er lief ausserordentlich schnell, schwitzend. Es war 5 Minuten vor 8 Uhr abends. Ich fragte ihn, wohin er denn so schnell wolle. Er aber hatte es sehr eilig und sagte nur, er müsse schnell noch zur Post, denn die würde um 8 Uhr geschlossen. Ich liess ihn laufen, aber ich war doch psychologisch interessiert, um den Grund seiner Eile zu erfahren. So wartete ich also, bis er zurückkam. Endlich kam er auch, ganz schaufiert, und er war jetzt auch mittheilsam. Aber ich wollte wissen, warum er so schnell zur Post gelaufen war. Und da erzählte er mir: "Ja, ich habe eben mein Stück abgeschickt." Von diesem Stück aber hatte er bisher immer erzählt, dass er damit noch nicht fertig wäre. Und er sagte auch jetzt: "Ich bin zwar damit noch nicht fertig, aber ich wollte es nur heute noch abschicken, damit der Direktor es morgen bekommt; ich habe ihm jedoch auch gleich dazu geschrieben, er möge es mir nur wieder noch einmal zurückschicken. Denn wenn man nämlich ein Stück vor dem Letzten des Monats noch abschickt, dann wird es zur Aufführung noch angenommen, sonst nicht!" - Nun, dieser Mann war der "aufgeklärteste", den es gab. Er glaubte daran, wenn man an einem bestimmten Tage ein Stück abschickt, dann wird es angenommen, selbst wenn er es sich noch einmal zurückschicken lassen muss, um es dann erst in Wirklichkeit fertigzumachen. Daran können Sie sehen, wie die Dinge, welche die Menschen manchmal verachten, sich in irgendeinen Winkel hineinverkriechen,

che Dinge drinnen spielen; es geht in die Kunst hinüber, da laufen alle Leute hin und geniessen in der Kunst dasjenige, was sie in der Erkenntnis - ablehnen. - Mit dem Aberglauben ist es ja so sonderbar. Ich hatte einmal einen Bekannten (solche Dinge aus dem Leben muss man überall durchaus in die Erziehungskunst hineintragen, denn wirkliche Erziehungskunst kann man nur vom Leben lernen), einen Bekannten, der dramatischer Schriftsteller war. Ich begegnete ihm einmal auf der Strasse, er lief ausserordentlich schnell, schwitzend. Es war 5 Minuten vor 8 Uhr abends. Ich fragte ihn, wohin er denn so schnell wolle. Er aber hatte es sehr eilig und sagte nur, er müsse schnell noch zur Post, denn die würde um 8 Uhr geschlossen. Ich liess ihn laufen, aber ich war doch psychologisch interessiert, um den Grund seiner Eile zu erfahren. So wartete ich also, bis er zurückkam. Endlich kam er auch, ganz echauffiert, und er war jetzt auch mittheilsam. Aber ich wollte wissen, warum er so schnell zur Post gelaufen war. Und da erzählte er mir: "Ja, ich habe eben mein Stück abgeschickt." Von diesem Stück aber hatte er bisher immer erzählt, dass er damit noch nicht fertig wäre. Und er sagte auch jetzt: "Ich bin zwar damit noch nicht fertig, aber ich wollte es nur heute noch abschicken, damit der Direktor es morgen bekommt; ich habe ihm jedoch auch gleich dazu geschrieben, er möge es mir nur wieder noch einmal zurückschicken. Denn wenn man nämlich ein Stück vor dem Letzten des Monats noch abschickt, dann wird es zur Aufführung noch angenommen, sonst nicht!" - Nun, dieser Mann war der "aufgeklärteste", den es gab. Er glaubte daran, wenn man an einem bestimmten Tage ein Stück abschickt, dann wird es angenommen, selbst wenn er es sich noch einmal zurückschicken lassen muss, um es dann erst in Wirklichkeit fertigzumachen. Daran können Sie sehen, wie die Dinge, welche die Menschen manchmal verachten, sich in irgendeinen Winkel hineinverkriechen,

aus dem Sie dann bei nächster Gelegenheit wieder hervorkommen.

So ist es insbesondere beim Kinde. Man glaubt, irgendetwas bei ihm ausgemerzt zu haben, aber gleich tritt es irgendwo anders wieder auf. Dafür muss man einen Blick haben. Und so muss man schon Weitzerzigkeit im Anschauen von Menschen haben, damit man auf Menschenerkenntnis eine wirkliche pädagogische Kunst aufbaut. Nur wenn man auf Details eingeht, wird man dies alles durchschauen können.

Heute - sagte ich also - redet man abgesondert von Religion, Kunst und Wissenschaft. Das gab es in den Urzeiten der Menschheit nicht. Da war alles eine Einheit. Damals gab es Mysterienstätten, die zugleich Hochschulen waren, die Religionsstätten, Kunststätten und zugleich Wissenschaftsstätten waren. Denn man empfing eben als "Erkenntnis" die vorstellungsgemässen Bilder, die ideengemässen Bilder der geistigen Welt, aber man empfing sie so anschaulich, dass man sie auch in äusserlichen Bildern verwirklichen und den Kultus daran entwickeln konnte. Wissenschaft wurde zum Kultus, aber sie wurde auch zur Kunst. Denn das, was man aus der Erkenntnis äusserlich gestaltete, wollte man "schön" haben. So hatte man in jenen Zeiten ein Göttlich-Wahren, ein Sittlich-Gutes und ein Sinnlich-Schönes in den Mysterienstätten als Einheit aus der Religion, der Kunst und der Wissenschaft. Und erst später spaltete sich dieses Einheitliche, und da gab es dann die Wissenschaft für sich, die Religion für sich und die Kunst für sich. Und in unserer Zeit ist es damit bis zum Kulminationspunkt gekommen. Die Dinge, die eigentlich nur Eins sein können, sind in der Kulturentwicklung getrennt. Der Mensch aber ist auch dazu veranlagt, sie in sich in einer Einheit zu erleben, und nicht getrennt. Er kann in sich nur in Einheit religiöse Wissenschaft, wissenschaftliche Religion, künstlerische Idealität erleben; sonst wird er innerlich auseinandergezerrt. Daher ist es dort,

wo diese Trennung, diese Differenzierung aufs Höchste gestiegen ist, auch wieder das Notwendigste geworden, die Verbindung zwischen diesen drei Gebieten wiederzufinden. Und wir werden sehen, wie wir im Unterricht wieder Kunst, Religion und Wissenschaft für das Kind als eine Einheit gestalten können. Wir werden sehen, wie das Kind lebendig veranlagt ist auf ein solches Zusammenbringen von Religion, Kunst und Wissenschaft hin, wie es seiner inneren Natur entspricht. Daher diese strenge Forderung, die ich immer wieder und wieder geltend gemacht habe: Man erziehe das Kind, indem man weise: es ist eigentlich ein ^hästetisch veranlagtes Wesen, und man versuche darauf hinzublicken, wie es in den allerersten Lebensjahren naturhaft-religiös sich darlebt.

Alle diese Dinge, die zusammenharmonisierte Religion, Kunst und Wissenschaft, müssen wir nun in der entsprechenden Weise richtig erfassen und verwerten in denjenigen Unterrichtsveranstaltungen, die wir noch zu besprechen haben werden.

- - - - -